

161. Rütlschiessen 2024 – Im Nebel erstickt

Schützinnen und Schützen sind Frühaufsteher. «05.40 Uhr» diktiert das persönliche Tagesprogramm des Rütli-Chronisten, das von einem Bild mit den Zeigern in ihren roten Jacken in der Herbstlandschaft des Rütlis geziert wird. Freude herrscht – doch dieses Bild sollte er nicht erleben.

«Rütlschiessen» – ein Begriff, der jeder Urnerin und jedem Urner geläufig ist. Mittwoch vor Martini! Der Glarner Chronist Aegidius Tschudis (1505 – 1572) fügte um die Mitte des 16. Jahrhunderts in seinem «Chronicon Helveticum» die Befreiungstradition in ein inhaltlich und chronologisch abgerundetes Konzept und legte den Bundesschwur auf Mittwoch vor Martini. Damit schuf er die zeitliche Verbindung zur – urkundlich belegten – Ermordung des verhassten, als habsüchtig und tyrannisch geltenden Königs Albrecht I. Ist der Ursprung dieses historischen Datums nicht jeder und jedem bewusst, so weiss man doch, den Martinstag im Kalender gut einzuordnen. Als Zinstag hat der 11. November zwar längst seinen Stellenwert verloren und auch der Martini-Markt hat an Bedeutung eingebüsst. Letzterer war damals noch der Grund, dass die Urner nicht nur lange säumten, sondern ganz fernblieben, als am 5. November 1862 ein Dutzend Luzerner Schützen mit einem Koch aufs Rütli zum Schützentreffen fuhren.

Die Altdorfer Chilbi orientiert sich hingegen immer noch an dem Datum des Namenspatrons der Pfarrkirche: «An oder nach Martini!»

Als Flab-Offizier, einerseits mit 35 mm an grössere Kaliber gewöhnt und andererseits persönlich nur mit der Pistole bewaffnet, hat dem Chronisten die innige Beziehung zum Sturmgewehr gefehlt; diese bestand lediglich in der jährlichen Absolvierung des «Obligatorischen» mit einem ausgeliehenen Stgw 57. Das Schiessresultat liess sodann meistens auch jede Möglichkeit unterdrücken, einer Schützengesellschaft beziehungsweise einer Rütlisektion beizutreten und damit die Möglichkeit zu haben, auf dem Rütli möglichst genau ins Schwarze zu treffen.

Was man Anfang November fernab vom Rütli in Altdorf mitbekam, war die Freude von Rütlschützen auf den bevorstehenden Anlass – sei es am Arbeitsplatz oder am Stammtisch. Dabei stand nicht so sehr die Hoffnung auf ein gutes Schiessresultat im Vordergrund, sondern vielmehr die Tatsache auf der Rütliwiese mit historischer Aura bei herrlichem Herbstwetter unter Gleichgesinnten zu sein – eben den «Rütligeist» zu erleben. Hier ist die Welt

noch in Ordnung! Einen zweiten Schnittpunkt gab es jeweils spätabends, wenn die Schützen mit Lorbeer bekränztem Hut noch im «Tellenbräu» Einkehr hielten. Als Konservator des Historischen Museums Uri ergibt sich eine dritte Beziehung: Im Museumsgut befinden sich nebst allen ausgestellten Schweizer Ordonanzwaffen ein Schützenfähnlein der Rütli-Sektion Uri, ein Schützenpokal des Rütlschiessens 1876 sowie die Gedenkmedaille «100 Jahre Rütli-Sektion Uri» und «125 Jahre Rütlschiessen 1987». Es fehlen allerdings ein Meisterschaftsbecher und der Rütlibecher.

Doch genug der Vorrede! So steht er denn, der Chronist, an der Bushaltestelle vor dem Telldenkmal. Altdorf schläft noch – es sind vereinzelt Sterne zu sehen. Der Bus erscheint: Das Innere ist schon gut besetzt. Was auffällt, sind nicht die Gewehre in ihrem Futter, sondern die Musikinstrumente. Musik gehört zu diesem Anlass. Dieses Jahr fällt die Ehre dem Musikverein Haldi zu.



In Flüelen angekommen wird es deutlicher, dass es zu einem Schützenfest geht. Das Wetter ist kaltnass, die Schiffflände mit dem Motorschiff Winkelried in Nebel gehüllt. Schützinnen und Schützen wissen sich gegen die Unbill der Witterung zu schützen. Die Standarten der Schützenvereine sind in Plastik gehüllt, man trägt Outdoor-Kleidung, gutes Schuhwerk und vor allem einen Hut. Männer und Frauen mit barem Haupt sind entweder Ehrengäste oder gehören zum Musikkorps. Der Hut gibt es in verschiedenen Farben, farblich jedoch eher dezent, an der Dunkelheit und an der Herbstlandschaft orientiert. Er ist aber auch offensichtliches Zeichen dafür, dass Wind und Wetter der Schützengilde nichts anhaben können. Der Rütlihut ist vielfach mit Stachelorbeer mit roten Beeren bekränzt. Eine Schützenweisheit: «Je meh Beeräli am Hut, umso meh Glick bim Schiässä.» Nebelschwaden rauben Hut und Bekleidung in der Dunkelheit die eh schon reduzierte Farbe. Pünktlich 5.40 Uhr sticht der «Winkelried» in See. Die Gischt am Bug mischt sich mit flüchtenden Nebelschwaden. Nomen ist für einmal nicht Omen. «Winkelried», dessen Namensvetter in der Schlacht von Sempach im Jahre 1386 einen Bund Speere des feindlichen Ritterheeres umfasste und den Eidgenossen dadurch einen Durchbruch schaffte, hat auf dem Urnersee ein

schwierigeres Spiel. «Winkelried» pflügt sich zwar widerstandslos durch die weisse Masse. Es ist jedoch nur ein Sieg von Sekunden und der Geschlagene vereinigt sich hinter dem Schiff gleich wieder zur weissen Wand.

An der Isleten steigen die Isenthaler Schützen mit einer Schützin zu. Bald ist die Schiffstation am Rütli erreicht. Es keimt Hoffnung auf; der Nebel scheint sich zumindest auf Seehöhe verzogen zu haben. Der Anblick der erleuchteten Fenster des Rütlihauses lässt diese Hoffnung nicht sterben. Die langsam einsetzende Dämmerung gibt dann auf der Rütliwiese die Festbankgarnituren, jedoch auch den dichten Nebel preis. Die Frage, ob denn so geschossen werden könne, wird unterlassen. Der Chronist fürchtet die Antwort! Der warme Kaffee im Zelt vertreibt solche Gedanken. Die Spannung lässt einen jedoch immer wieder einen scheuen Blick nach aussen werfen. «Der ungebetene Gast ist immer noch da!»



Der Tag begrüsst die Rütligemeinde mit dickem Nebel. Keine der 48 Scheiben ist zu sehen. Um 7.25 Uhr soll die erste Ablösung schiessen. Punkt 7 Uhr soll entschieden werden. Militärisch, auf die Minute genau! Warten ist angesagt. Ein älterer Schütze fasst die Stimmung zusammen: «Das isch Rütli!» In einem Nachsatz macht der Stanser allerdings doch noch eine Anspielung auf die vage Durchführung des Schützenfestes: «Hender dr ältischt Uirner nit chennä bstellä!»

Trotz der Ungewissheit, ob die Schüsse fallen, nimmt der Anlass seinen wohl gewohnten Lauf. Die Schützengesellschaften und die Gäste setzen sich auf den Festbänken nieder, tauschen ihre mitgebrachten Spezialitäten aus. Materialdepots werden eingerichtet, mit Plachen und Pellerinen gegen Nebel

und dessen Nässe geschützt. Es werden 50 Gastsektionen und 76 Waldstätter-Sektionen, insgesamt 1'008 Schützinnen und Schützen erwartet.



Die Berner Stadtschützen sind die einzige Schützengesellschaft, die beim traditionellen Rütli-schiessen ein Zelt auf der Rütliwiese aufstellen darf. Dieses Privileg geht auf eine lange Tradition zurück: Seit 1913 sind sie eine ständige Gastsektion des Rütli-schiessens und dürfen seither ihr sogenanntes «Burgunderzelt» aufrichten. Warum genau nur die Berner dieses Recht haben, ist nicht vollständig dokumentiert. Selbst langjährige Teilnehmer und Funktionäre können die genaue Herkunft dieses Privilegs nicht mehr mit Sicherheit erklären. Ein Veteran des Rütli-schiessens meinte einst dazu, dass sich diese Tradition «in den Nebeln der Geschichte» verliere. Damit wären wir wieder bei dem leidigen Thema. Die Austragung 2024 wird die Nebelgeschichten bereichern.

Das Zelt ist ein zentraler Treffpunkt für Geselligkeit und Austausch unter den Schützen. Ein genaues Protokoll regelt den Zugang, was die Exklusivität dieses Ortes unterstreicht. Hier trifft sich die Sport- und Politprominenz – nebst Olympiasiegerin Nina Christen zählen der Urner Landratspräsident Kurt Gisler, der Urner Nationalrat Simon Stadler, vier Siebtel der Urner Regierung sowie Festrednerin und Zuger Regierungsrätin Laura Dittli zur Runde. Zum Verweilen lassen Gästeliste und Besucherzeit eine Viertelstunde zu. Nichts für «Heckler» – hierzu fehlt allein schon die Sitzgelegenheit. Aschi und sein Team bewirten die Gäste mit dem «Apéro bernois». Zum Ritual gehört auch, dass Aschi bei dem kurzen Verweilen mindestens einen Witz erzählt. Es muss auch nicht der neuste sein, ein antiquierter Blondinenwitz tut der Unterhaltung genüge. Es wird gelacht, nicht so sehr wegen der Pointe, sondern da die Fröhlichkeit einfach zur einmaligen Zeltatmosphäre gehört.

Draussen wird die Ablösung der Zeltgäste wiederum vom Nebel empfangen. Die einzelnen Rütli-sektionen haben sich traditionell eingerichtet. Das Rahmenprogramm ist wie immer – fast wie immer. Wer die Runde verlässt, wird nicht von einem «Gut Schuss» verabschiedet. Den Diskussionen um den Schiesssport fehlt es an der Grundlage: «Über was wotsch diskutiärä, wenn kei Resultat chasch verglichä!» Die Themen sind andere, wie etwa die

Essigfliege an Heidelbeeren im Urner Meiental. Kein Thema ist der in der vergangenen Nacht gewählte amerikanische Präsident – das Ereignis ist lediglich eine Feststellung wert.

Um 10.45 Uhr wird es wiederum offiziell. Die Ehrengäste werden beim Rütlihaus, durch den Vorortspräsidenten Daniel Epp offiziell begrüsst. Christian Arnold, Landammann des Kanton Uri, begleitet vom Weibel im gelb-schwarzer Amtstracht, hält die Grussadresse. Wenn beim schönsten Schiessen nicht geschossen werden könne, begegne man sich trotzdem freundeidgenössisch und pflege die Kameradschaft. Er richtet den Dank auch an die Helferinnen und Helfer. Vor allem auch an das Militär! So hat der Schattdorfer Oberleutnant Joel Gamma mit seinen 24 Leuten mit dem Aufbau der Infrastruktur bereits am Montag begonnen: Küche, Festzelt, Hülsennetz, Festgarnituren und Schiesslinie. Die notwendige Arbeit im Hintergrund ist heute noch zusätzlich in Nebel gehüllt. Der weisse Gast bringt der Mannschaft auch keine Erleichterung. Am Donnerstag und Freitag werden die Infrastrukturanlagen zurückgebaut und in einer Remise hinterm Rütlihaus eingelagert.



Auf dem Weg zurück zur Schiessarena bieten sich wiederum Gelegenheiten zum Apéro, zum Vor-Apéro, zum Vorvor-Apéro. Gastfreundlich sind die Schützengesellschaften mit Honig-Chrüter, Kaffee fertig, Weisswein, Tessiner Grappa. Zwischendurch erfolgt die Durchsage, die alle befürchtet haben: Das Rüttschiessen wird komplett abgebrochen. Artikel 21 der Beschlüsse der Delegiertenversammlung der Waldstätte-Sektionen tritt in Kraft. Die Sektionsbecher werden den Sektionen übergeben. Die Sektionsvorstände haben die Pflicht, das aufgestellte Schiessprogramm bis Mitte Dezember mit den Teilnehmern am Rütli durchzuschiessen. Meisterschaftsbecher und Bundesgabe, diese werden jedoch nur auf dem Rütli vergeben. Die Meldung wird diskussionslos hingenommen, der Nebel hat sich eindeutig als der Stärkere erwiesen. Von dem Chronisten kann auch kein Stimmungsabfall festgestellt werden. Man wird Jahre später erzählen können: «Weisch nu 2024, da

isch kei Schuss gfallä!» 1938 und 1972 hatte der Nebel noch etwas Einsicht und wenigstens die Gastsektionen schiessen lassen.¹

Um 12.40 Uhr wird wiederum um pünktliches Erscheinen gebeten. Da sollte man sich nicht zweimal bitten lassen. Es gibt das Mittagessen im Rütlistadel. Schützin und Schütze wissen, was sie da erwartet. Das «Ordinäri» darf nicht mit dem heutigen Begriff für «langweilig» oder «alltäglich» in Verbindung gebracht werden. Das «Ordinäri» hat sich der Tradition verschrieben: es ist das traditionelle, einfache, aber kräftige Einheitsmenu, das am Rütlschiessen gekocht wird: Siedfleisch, Speck Rütli-Wurst, Kartoffeln und Sauerkraut, mit Senf. Traditionell ist auch die Zubereitung, Ordinärechef Rene Gisler und Küchenchef Robi Walker amten zum letzten Mal offiziell ihres Amtes. Köche sind für das Rütlschiessen noch frühere Frühaufsteher als die Schützenfamilie. Ihre «Kochchessi» haben sie bereits um 3.00 Uhr in der Früh eingeheizt, um 6.00 Uhr haben sie mit dem Kochen von 220 Kilogramm Siedfleisch, 140 Kilogramm Speck, 100 Kilogramm Rütliwurst, 220 Kilogramm Kartoffeln und 150 Kilogramm Sauerkraut begonnen. Gut 1400 Mahlzeiten werden herausgegeben.

Um 15 Uhr beginnt die Schützenversammlung auf der Rütliwiese, die vom Musikverein Haldi musikalisch umrahmt wird. Der Aussenstehende kann die Musikgesellschaft, wenn auch nicht an der Uniform, so doch an der im Nebel geschwenkten Vereinsfahne erkennen. Das Tenü ist der Witterung angepasst. Die Uniformen wurden zuhause gelassen, bleiben der Frau Weibel in blau-weiss und dem Urner Weibel sowie dem Militär vorbehalten.

Die Schützengemeinde formiert sich zu einem halben Ring auf den ungebrauchten Schiessplätzen und am Seitenhang. Die Versammlungsmitte wird der Natur überlassen, selbst der Nebel hat sich in den Wald zurückgezogen.

¹ Das Rütlschiessen konnte bisher achtmal nicht vollständig auf dem Rütli durchgeführt werden. Zweimal (1918 und 2020) kam es gar zu keiner Rütlifahrt. 1886: Verlegung wegen Föhns; Durchführung am 21.11.1886 in Wyl an der Aa (NW); 1906: Abbruch wegen Föhns; Durchführung am 11.11.1906 in Flüelen; 1918: Absage wegen Grippe-Epidemie; 1938: wegen Nebels können nur die Gastsektionen schiessen; Waldstätte-Sektionen zu Hause (UR in Andermatt bei Föhn); 1943: wegen Munitionsmangels keine Durchführung; Rütlifahrt mit vaterländischer Feier. 1972: wegen Nebels können nur die Gastsektionen schiessen; Waldstätte-Sektionen zu Hause (UR in Flüelen); 2020: Absage wegen Corona-Pandemie; keine Rütlifahrt, Gedenkfeier in Brunnen. 2024: wegen Nebels kein Schiessen; Waldstätte- und Gast-Sektionen zu Hause (UR in Amsteg). 1951 musste das Rütlschiessen wegen der ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche auf den 26. März 1952 verschoben werden.



Zum Zielhang lässt es sich erstmals durchblicken. Daniel Epp, der Präsident der Vorortssektion, begrüsst und meldet die Gemeinde als eröffnet – wie es sich für einen Schützenpräsidenten gehört, mit schwarzem elegantem und Stachelorbeer bekränztem Hut. Vor einem Jahr habe er anlässlich der Fahnenübergabe gesagt, der Stier sei bereit. Der Stier war bereit, hat aber nicht mit dem Nebel gerechnet. Das 161. Rüttschiessen wird als eine Rütlifahrt ohne Schussabgabe in die Geschichte eingehen. Daniel Epp wirft die Frage in das wiederum vom Nebel umhüllte Rund: «Aber ein Rüttschiessen ohne Schiessen, geht das überhaupt?» Die Antwort überlässt er nicht den Schützinnen und Schützen, sondern gibt diese gleich selbst: «Ja. Der Rütligeist lebt. Auch wenn wir am schönsten Schützenfest der Welt nicht schiessen konnten, so pflegten wir unsere Kameradschaft.» Für seine Worte erntet er von der Gemeinde spontanen Applaus und innere Zustimmung beim Chronisten.



Im nächsten Jahr wird die Schützengesellschaft der Stadt Luzern als Vorortssektion das 162. Rüttschiessen organisieren. In einem feierlichen Akt wird die Standarte dem Vorortspräsidenten übergeben: «Der Stiär war bereit, nun ist der Leu bereit!» – mit dem Nachsatz, der unweigerlich kommen muss: «... und dies hoffentlich ohne Nebel!»

Der folgende Akt ist Beweis dafür, dass die Schützen dem Rütli die Treue halten: Für 50 Jahre Rütlifahrt werden die Rüttschützen gekürt. Bis Schützinnen

an dieser Ehrung teilnehmen können, wird es nicht mehr so lange dauern. Zum ersten Mal kniete 1977 mit der Genferin Marietta Bouffard eine Frau in der Feuerlinie und erzielte mit 79 Punkten gleich bei ihrem ersten Rütli-Einsatz den Rütlibecher.

In der Geschichte des Rüttschiessens hält erst zum zweiten Mal eine Frau die patriotische Festrede.² In ihrer Ansprache rückt die Zuger Sicherheitsdirektorin Laura Dittli die Zusammengehörigkeit und die Solidarität ins Zentrum. Die Zeiten, in denen wir leben, seien eigentlich prädestiniert, um für das Gemeinwohl und eine «Kultur der Zusammengehörigkeit» einzustehen, sagt die Regierungsrätin mit Urner Wurzeln. «Autoritäre Staaten haben Auftrieb und gefährden damit ein friedliches Zusammenleben. In dieser Gemengelage steigt auch in der Schweiz das Bedürfnis nach Sicherheit, um in Freiheit leben zu können. Und das gelingt vor allem dann, wenn wir bereit sind, über all unsere Unterschiede hinweg die Gemeinsamkeiten stärker zu betonen.» Dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit hätten die Rüttschützen auch ohne Schiessen bewiesen.



Die Vaterlandshymne mit Musikbegleitung wird gespielt. Die ersten beiden Zeilen wurden der heutigen, frühmorgendlichen Wetterlage nicht gerecht: «Trittst im Morgenrot daher, seh' ich dich im Strahlenmeer.»

Das Traktandum 7, die Bekanntgabe der Schiessresultate und Bechergabe fällt wegen des Nebels ins Wasser. Der Schlussmarsch des Musikvereins Haldi beendet den offiziellen Teil. Es bleibt noch Gelegenheit zur Einkehr in das Festzelt. Mindestens einer weilt schon länger dort, fragt er doch sein charmantes Vis-à-vis am Bartischchen, was denn ihre Funktion am Rüttschiessen sei. Die restliche Tischrunde klärt ihn auf, dass dies die

² 2022 hielt die Nidwaldner Regierungsrätin Karin Kayser-Frutschi als erste Frau die patriotische Festrede am Rüttschiessen.

Festrednerin sei. Die Entschuldigung an die Zuger Regierungsrätin lässt nicht auf sich warten: «Är heig zu dä Fäschtbänk miässä luägä!»

Der Schiffsfahrplan diktiert den Aufbruch. Unten an der Schiffstation leuchtet der Fronalpstock durch den Nebel. Die Wiedergutmachung des Nebels kommt zu spät. Das Rüttschiessen 2024 geht als nebliges Rüttschiessen in die Chronik ein, an dem kein einziger Schuss gefallen ist.

Die Urner Schützinnen und Schützen lassen den Mittwoch vor Martini im Altdorfer Schützenhaus ausklingen. Den Rütlibecher erhält Festrednerin Laura Dittli als Ehrengabe – elegant gekleidet im «Deux-pièces» in Urner Farben. Es folgt die Ehrenrunde – in Schützenkreisen «Becherverschwellung» genannt. Das Zeremoniell beginnt nach Schützentradition mit einem Schluck aus dem Becher, klopft diesen ab und nimmt ihn wieder in Empfang, nachdem ihr Gegenüber den Becher angeklopft und seinerseits einen Schluck getrunken hat. So soll es sein! Ein «unverschellter» Becher bringt Unglück! Laura Dittli meistert die Aufgabe mit Charme und Bravour, trotzdem lautet ihr Kommentar: «Diä Rundi isch stränger als d Fäschtreed!» Zwei musikalisch Begabte greifen sodann zur Handorgel und es wird die Urner Nationalhymne «Zoogän-am-Boogä» engestammt. Der Ehrengast beweist die Verbundenheit mit der Urner Kultur und singt alle vier Strophen mit.



Der Aufbruch geschieht tröpfchenweise. Die Nimmermüden begeben sich noch ins «Tellenbräu». Man trifft dort auf die Stammgäste. Diese sind bereits orientiert, dass heute nicht geschossen werden konnte. Damit schliesst sich der Kreis des Chronisten, der für einen Tag die Seiten gewechselt hat und nun

den Heimweg antritt – am Donnerstag vor Martini. Und der Nebel? In der dunklen Nacht interessiert der nicht mehr.

Der Nebel verursacht jedoch Nachspiele. Diese sollen hier noch Erwähnung finden.

An der Delegiertenversammlung der Vereinigten Waldstätte im Rütlihaus wurde einstimmig beschlossen, dass jede Waldstätte-Sektion und auch die Gast- und Stammsektionen bis Mitte Dezember in Eigenregie das Schiessen nachholend durchführen müssen. Die Waldstätte-Sektion Uri unter der Leitung von Daniel Epp führte das Schiessen am Samstag, 23. November, in Amsteg durch. Total 77 Urner Schützinnen und Schützen haben das Nachschiessen absolviert. Die Bedingungen waren winterlich kalt, aber perfekt. Es haben 13 Schützinnen und Schützen mehr als 80 (von maximal 90) Punkte erreicht. Das höchste Resultat schoss Christoph Bissig, Isenthal, mit 84 Punkten vor Kilian Imholz, Erstfeld, und Nina Stadler, Schattdorf, mit je 82 Punkten. Je zwei Schützinnen und zwei Schützen durften den Rütli-Becher in Empfang nehmen.³

Ein Schützenfest, an dem nicht geschossen wird, war auch Thema der Altdorfer Fasnacht. Radsport Altdorf wählte den Rütli-Nebel für den Umzug am Gidelmändig vom 3. März 2025 in Altdorf. Es hat dabei kein Nebel geherrscht, die Nebelmaschine hat nicht funktioniert. So gab es wenigstens hier strahlendes Wetter!



³ Der Chronist 2024 war leider verhindert an dem Nachschiessen teilzunehmen. Der Text entstammt der Einsendung im «Urner Wochenblatt», Nr. 94, 27.11.2024, S. 26.

Drei Altdorfer Schnitzelbankgruppen war der Nebel auf dem Rütli auch eine Strophe wert. Die Gruppe «Per Tutti» schrieb den «Gämselijeeger» um:

*Am Morgä dent kei Näbel wiichä,
S'cheemet d'Ritlischitzä d'Stäi uf z'schliichä.
Kei Schuss erteent am steilä Ritlihang,
Ja de süüfeds halt dr ganz Tag lang!*

Die «Tierischen Fünf» zweifelten an der Treffsicherheit der Schützen:

*Hiir hends nit brücht diä cheibä Gweehr,
will z Rütli versinkt im Näfumeer.
Dr eint oder ander, das lemmer offä,
hät ai bi klarer Sicht niit troffä.*

Die Gruppe «Sagenhaft» rückte das Ereignis in das Schlafzimmer:

*Dr Kari het bim Rütlschiässä ei Verdruss,
wäg schlächter Sicht fällt kei einzigä Schuss,
ds glychä Schicksal hett syyni Fräu im Bett,
obwohl's dett wuchälang kei Näbel hett.*

Altdorf, Mitte Juni 2025



Der Rütli-Chronist 2024

Dr. Rolf Gisler-Jauch Altdorf

Bestandteil dieses Textes ist ein Fotobuch, in dem der Chronist auch seine visuellen Eindrücke festhielt.